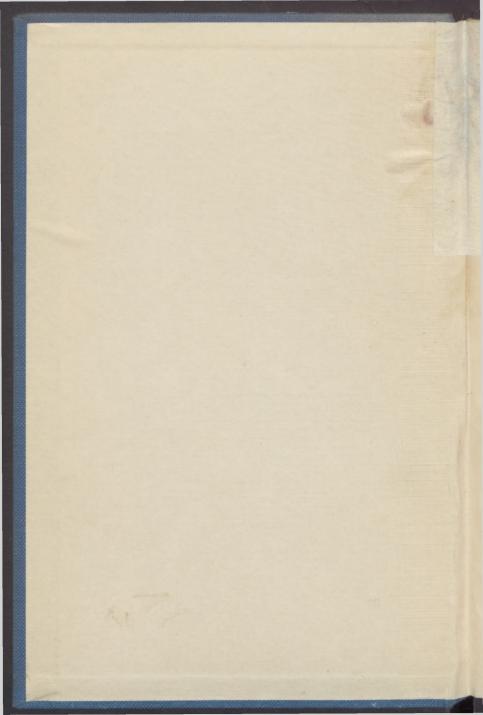
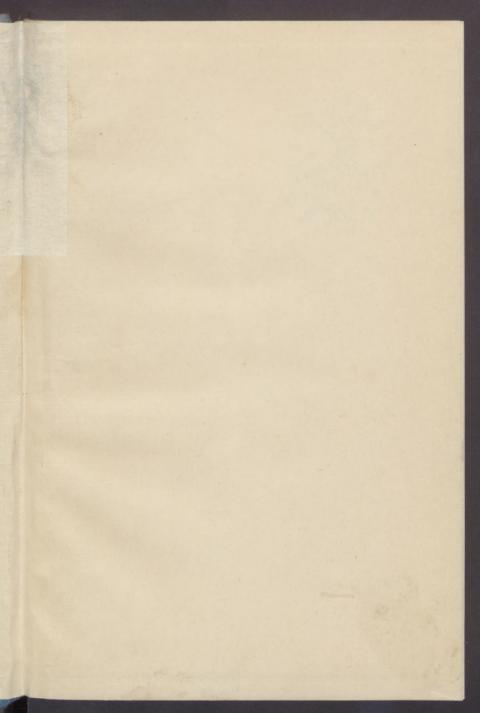
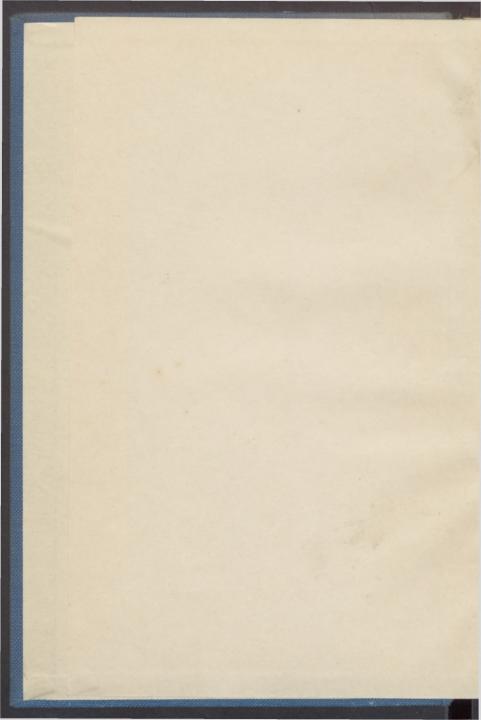
DE HOCHDUNE



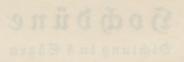


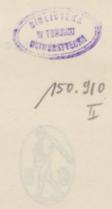






Oftpreußen=Bücher/4.Banb





Coppright 1928 by Grafe und Unger, Berlag, Ronigsberg Pr. Prud: Oftpreußifche Druderei und Berlagsanftalt A.- G., Ronigsberg Pr.

Sat 1
Schickfalsgewalten

Ich bin das helle Band, das, Meer, Du um Dich ziehst, weit ist Dein Strand;

und bin die grell gespannt, die hoch Du wachsen siehst, — mein Rand, wo Himmel fließt;

und was zum Haff abgießt
— ich bin Gefälle-Wand,
unmeßbar Sand.

Ich bin ein Höhenzug, der geht gen Norden weit, Bug folgt auf Bug.

Ich bin ein Weheflug; nach West und Osten breit schwebt mein Gespreit.

Was Meer im Grunde trug, donnernd aus Rädern schlug, bin ich — Unendlichkeit.

Ich bin aus Steinen das Mehl, das nicht nüten soll; ich bin das Scheinen blaß, das Euch vorüber rollt, und wie ein Leinen naß, drin einst Ihr ruhen sollt. Bin auch ein bleiches Feld, barauf der Wind nur freift, ein großes Wanderzelt, das nach dem nächsten weist; bin einsam eine Welt, fremd, kalt mein Geist.

Ich bin ein Wanderheer, aus tausend Körnern schwer sandend ein Wolkenzug.

Ich schneie hier und dort, brücke und zieh mich fort, ich bin ein Windesflug.

Mein Hang ist weit und flach, ich bin ein Höhendach das strebt zum himmel an;

ich bin was überrann, ich lauf den Himmeln nach, — wohl ein Gebirge dann.

Ich heb den Riefenbord und zieh den Rücken fort über den eignen Schoß;

hierhin und dorthin groß, über die Tiefen dort reif' ich Lawinen 108.

Die sprühn mit Schaum daher, werden den Wiesen schwer, waren Wäldern Mord, sausen wallen, schweben in Schwallen, klingen und fallen ein in die Luft so leer, schwellen mit Himmel-Wehr, — ich bin ein Meer.

Ja aus dem Meeresreich riß aus das dürrste Fleisch, ja aus dem Grund; und wie mit Rädergekreisch, kreidigem Schäumen gleich kreist ich im weißen Rund; ich bin ein Sieden heiß und bin ein Scheibengleiß, reißend ein Treiben weiß, Reiben und Steigen und: ich bin ein Sonnengleisch!

Also allem Blühenden, vor mir Erglühenden, Leben und Tod. — Seine Macht mein Spott.

Der Wälder Aufgebot, ber zu mir ziehenden,

betender Wipfel mir knieenden in Reih und Rott, bin ich wie Gesendeten, heiß Abgeblendeten, mir Gespendeten als Opferbrot, Abgewendeten in Fliehensnot, ich, tönern, der Gott.

Thr Waldgrundbewölker,
Thr blätternden, nadelnden Meere,
Thr stämmigen Völker
Thr streitenden Heere!
Ich bin die Leere,
die Euch den Weg verkürzt,
ich bin die Schere,
die Euch zusammenschürzt,
mahlende Schwere,
die Euch zu Grunde stürzt.

Mannigfalt reiß ich Euch los. Ich bin der kalte Schoß.

Sonder Gestalt bin ich so groß, und aller Hilfe entblößt.

Ohne Gewaffen stößt nieder mein Stoß. Ich bin Gewalt. Büsche der Weide
und ob Ihr die Luft zerprescht,
Blumen der Heide,
ob Ihr Euch drängt und böscht,
all Eure Freude
wird werden Leide,
das bunte Kleide
bald ist es ausgelöscht.

Wie Euch auch schwöre
Frieden und Aut
bie Sturmesröhre,
bie ausholt zum Schut,
bie ballende Föhre,
ber brech ich ben Trut.

Denn was geborstenen Falls
ich nicht zu Boden schick,
dem um den Wipfelhals
leg ich und fang sein G'nick —
mich, ich bin stärker als
würgender Strick.

Es schläft in meinem Dampf riesiger Tiere Gestampf.
Ich war der Rampf.

Doch ich, geboren aus freisenden Poren, werde verloren. Formloser als ein Stumpf, ich, ohne Glied und Rumpf, verbleiche dumpf.

Wohl aus mir nieder bricht's, wohl aus mir singend spricht's, boch bin ich fremden Lichts, wehendes Nichts.

Senken auch Fernen ruhig und blau ihr Tuch, was foll die Bahn?

Ich bin der Fluch; bin unter Sternen, singenden, schwingenden, gleich mir an Zahl, wie ein Zerkörnen, wie ein Verwes-Geruch; ich bin die Qual.

Ich bin der Streit, ich bin die Einsamkeit und die Zerrissenheit, ein stummer Aufer nach jedem Ziel.

Ich bin verlorne Flur, schaufle getilgte Spur, menschlich im wandern bin ich der Andern nur, ihr aller Ufer und Spiel.

Nach ihren Reichen such ich zu reichen, ihnen gleichend, sie nie erreichend bin ich ein Stufer, der sich selber die Treppe macht, fallend, ich bin verlacht.

Ich bin ein Webe und bin ein Nebelzug, den Wind zusammentrug. Ich erhebe mich, doch sink' ich bald genug.

Bin, woran schier, Flamme des Lebens verlischt. Ich bin ein Gischt. Nachts kalte Geisterwand, in Sonne Widerbrand, ich bin der helle Rand, darin das Meer verzischt.

Ich bin nur Sand.

om ich der Einderschlung als ein reinmach
lör aller Uher dermet eine aus erste an
emd Spiel.

Plach ich zu reichen et einest ein den den
ihnen gleichend der einem der ein des
fie nie erreichend der einem der ein des
ben ich ein Sinfer.

der fich leiber die Treppe macht ein neuer
iallend, ich bin berlacht, engele ein den ein neuer
iallend, ich bin berlacht, engele ein Hag eine

Ja din ein Webe und din ein Tedelzug, nannels eine und den Wind gefammentrige nannels eine und Ho erhebe mich, dass und bestellt des die der der der der doch fink ich dalb genug, diese na der der der

Isten, woran ichier, icheradischund in sian generalische inner zie wie abstrach der ich die der Greiche Geilberward in Genne Wilderward in Conne Wilderbrand in Stade in der helle Rand. in der helle Rand.

ift oin nur Sand.

Sat II

Von versunkener Völker Lieblichkeit

leis umringt von fränzenden Scheinen, vom vereinenden Wasser umblaut. Ferne, er fühlt sich den Deinen; denn nacht ist seine Haut. Und so sei nun Natur uns was einst griechisch war, was uns entschwand; tief atmend grüß ich Dich, grüß ich Dich Hügel von Sand.

"Bügel, die ihr beisammensteht, rückt die Röpfe zusammen und feht, welch eine Gestalt im einsamen Wald langsam zu uns geht; hinterm Nacken hat er 'nen Backen, der mag Bernstein bedecken; leicht ift sein Gewand, in der Hand hat er 'nen Stecken. Seht wie er näher reift, während über ihn ein Abler freist hoch in die Heide hinein! Es mag ein römischer Händler sein. Er sieht den Aldler fliegen, wo Reifigbundel liegen."

"Ach was ihr närrisch seid und toll, es ist andere Zeit: das ist ein Jude, der handeln soll!" "He, was schiert uns die Zeit. Es gibt nur Ewigkeit!" "Nein seht, er hält an bei einem mächtigen Baum, weilt in seinem Schutz. So ist's wohl ein Pruzz! Hält noch alte Umwohnerschaft treu zu ben Göttern, jagend im Raum, streifend ben Tann, ehrt fie in heiligen Bannes Saft?" "Ei, er fommt her, hat in der Hand einen Speer!"

"Welch ein mächtiger Wall und gewaltiger Zwinger, Schuß dem Vorwärtsdringer vor dem Überfall!
Hinter mir flattert und bauscht mein Mantel und knattert und rauscht. Hinter mir leuchtet das Meer, bald steigt das Haff heraus.
Mein Blick späht weit umher, wie Wind auch faucht, Glut mich versengt: Ich bin Werner von Stauff versprengt vom Ritterheer.

Woher tönt wie ein Klang griechischer Flöte Ton, wie ein gehauchter Gesang?

Wie Vorgebirg im Meer, so in Haffes Taue in der Frühe schon, wie in Südmeers Blaue, wie aus Seide ganz, bist Du, Hügel von Sand, der Sonne Weide; hast gülden zarten Glanz, dürstend, daß sie Dich schaue und daß Du zu ihr blühest; so erglühest Du, Wand.

Und griechisch grüßt Dich der Sohn, der mit sederndem Schritt durch jungen Schatten ging. Frühvögleins Zwitscherlied gab ihm verzückend Geleit.

Er warf sein Gewand beiseit, daß es im Strauche hing, und mit dem Wasser zieht er dahin, — das er schwimmend durchschnitt; nun bis zum Gürtel nur — der Sand scheint so klar — er bringt so Grüße dar ferner glänzender Flur,



Ich bin hierher gestellt; Litauer spür ich Dich auf wer weiß, wer fällt!?"

Wie Glut die Stirn anstiert:
man sieht scheel,
und der Hang ist steil,
man tritt sehl, verliert
allen Mut.
Und ob's die Haut nicht schiert,
daß sie sandbeklirrt
mit Nadeln zerstochen wird?
O, wie man weiter irrt,
bleibt nicht die Geele heil;
daß tut viel weher.

— Der Bergrand schien näher; boch immer breiter, immer weiter behnt sich der Sand, der in die Leere und in die Luere schickt, daß man störrig blickt, und vor der Weite schrickt. — Wie mich der Rucksack drückt! Ich hocke hingebückt, nehme ihn ab — so bin ich ein Litauer gar, dem man den "Schweinskopf" gab.

Der Wind fämmt sein Haar, wenn daheim er spielt und durchs Fenfter schielt und blickt so blode. Er fingt von der Obe, in der fein Pferdchen graft und im Mondschein läuft und am Weiher fäuft: fingt, wie der Schlitten raft, - bringt Beu über weiße Beibe, wenn es von Schellen klingt -Pferdchen lauf, lauf zur Streu! und er singt vom Segelschlitten der fauft, daß man im Winde grauft; am Ufer kommen geritten, aus allen Winden gefahren, Litauerscharen: "Auf, es geht weiter zur Nacht, ach, es gibt Ritterschlacht!" Be, selber auf! Weitergegangen! Jett ist nicht Ruhenszeit, der Weg hat erst angefangen. Was schweigft Du nun, find hier ber Scharen nicht mehr gefahren? Ramen nicht Schweden und Russen her und wer noch, und wer noch? Ich weiß nicht mehr. Die Rrähe frächat. der Wind ftöft,

die Lippe lechzt. Geh zum Wasser herab, geh durchs Völkergrab, sieh ob Dir was die Zunge löst.

"Längst verglüht, längst verstummt 3iehen wir langsam und vermummt —

Wer da litt, wer da stritt, alle folgen verhüllt im Schritt —

Waren jung, wurden alt, niemand weiß mehr unfre Geftalt —

Längst verglommen, fortgenommen; doch wir kommen. Wie viele kommen —

Gang verschwommen, gang verhüllt; niemand, der den Mund uns füllt —

Wir sind alt, Du bist jung, gib uns ab von Deinem Trunk —

Müssen sonst vor Durst verenden! Mit Deinen Sänden sollst Du spenden!

Seht, wie er sich Labung bot — Darum sind wir lange tot!

Stumm und leer, Bölferheer — Niemand weiß die Namen mehr —."

Aur wieder frisch hinauf. Wie, der Sand wühlt sich auf um den Schenkel zum Anie! dann zieh Dich weiter und klettere hervor; und wenn es an Dir wie mit Armen reißt, Du mußt empor, und wenn der Sand nach Dir beißt.

Und sieh, ruhig läßt er wieder gehn wie eine Kruste sest. — Nun aber schick' noch einmal den Blick zum Dörflein zurück, das in Glück und Friedlichkeit, in lieblicher Niedlichkeit und Einsamkeit dort ruht. —

Sieh die Hütten in Reihn.
Wie wohl tut
heimatlich Sein.
Über Ziegel und Stroh
zart steigt der Rauch
und verschwimmt.
Sieh wie der Weg zum Kirchlein klimmt;
weißt Du? — zum Friedhof auch.
Und siehn Wegel auß,
sehn Ferne wie Vögel auß
und Schmetterlinge —

lauter Dinge kindlichster Zier! Doch geh nun fort: Weißt Du — das Dorf stand damals nicht dort; es war — hier! Als hier Wasser war, drin es von Fröschen gequakt, da hat hier im Gastkrug die Funzel geblakt, am Sonntag kam man tanzen.

Der Mann tanzt vor, das Weib tanzt zurück, fie sehn sich, bespähn sich mit heißem Blick, sie werden jest eins tanzen.

Die Frau fängt mit der rechten Hand an, mit der rechten Hand beginnt auch der Mann. Hei seht wie Fischer tanzen!

Die Linke vor, die Rechte zurück, und jede deckt das gemeinste Stück, Juch! man will Panewit tanzen!

Die Arme freisen, sie starren sich an: Du bist die Frau und Du bist der Mann, wir wollen uns eins tanzen!

Die Stube dampft, weil alles springt, wer hört durchs Gestampf wie die Türe klinkt? Juch! ich will mit euch tanzen!

Die Pest schlägt wie eine Rate roh; ihr Schnurrbart, das ist ein Bündchen von Stroh: Da lieg! Du wirst nicht mehr tanzen.

Was ist ein Dorf, was ist ein Land! hier ist ja Sand, so vieler Sand.

Der Sand wäscht ab, der Sand wäscht rein, er bleichet Schädel und Gebein.

Er rinnt durch zähnelosen Mund, der Sand ist fühl, der Sand ist bunt.

Der Sand hat fein gefärbten Ton, er trägt der Dinge Farb davon.

Was ist bunt Ding, was ist Gewand, rinnt drüber Sand!

Ein Mensch, ein Dorf, eine Stadt, ein Land — so viel viel mehr verging und schwand.

Es war so hell, es schwand so schnell, von Völkern weiß man nicht die Stell'!!

Sie träumten süß, sie liebten heiß — es war wie gestern, heut — wer weiß?

Ihr Stamm war hehr, ihr Ruhm war groß, verweht wie ein Trompetenstoß! —

"Doch wer bist Du, der so verkleidet hier zwischen Himmel, Erd und Meer vergessener Fremder Leiden leidet, wo gehst Du hin, wo kommst Du her?" "Wohl aus Usien, ei und von Griechen her, römisch wie einst wir allzusehr, beutsch und wie Du, Sand, nicht nur, boch auch gleich Dir ein Stück Natur, und eins, das gern sich an Dir mißt, will's fühlen, daß es menschlich ist!"

"So wisse dies, das Leben gibt was schon geschah dem, der es liebt. Ich breite solchen Sand um Dich—nun liebe mich, heiß liebe mich! Sonst flieh den Tag, entflieh dem Tag! er redet hier mit Paukenschlag.
So höre wohl!"

Klingt's dumpf und hohl?:

Lieblich ist's sein — jung. Aber Du wirst — alt. Vergänglich und heilig sind Gestalt und Erinnerung. Sat III

Von närrischer Maglosigkeit

Auf einem Tischtuch von Ton. und mein Tisch reicht weit, speis' ich — ich nahm's aus dem Sack färgliches Mahl zur Zeit; das hat Duftgeschmack. Nah bei mir ein Schopf hageres Dünengras: wie Haar aus einem Ropf wächst das auf: unablässig dreht es um sich im Sand einen freiselnden Rand. Das ist, versunken, mein Blumentopf. So eff' ich. — Nun hab' ich getrunken, Simmel nur über mir, von anderer Welt getrennt, in einem sandigen Tal bei grellem Sonnengeblend. Die Sonne sah mit Gier auf mein Mahl und mich! Ich ftieg dann durch sandigen Teich, der war wie Wasser weich und dürstete fürchterlich. Wie ich fast=oben stand, fam ein Doppelband Schritte hinter mir her: fonst war alles leer. Mit einem Mal: Hügelrand, Doppeltal.

See von Türkis, Haff von Stahl; Himmel, weit, blau, fahl, ein Riesenreich mir nah. Wolfen schoben über dem Meer, famen mit Wind daher; der warf mit Sand. daß es die Haut verlete: und in der Ferne wellte der Brand, als würf' einer Nete, Mir war's, als hing' um meinen Ropf ein Ring. Saß da auf einer Ruppe eine Gruppe von Bögeln. faßen und fraßen, oder sie traten 3um Beraten. Alls ich um mich schlug, hoben sie sich zum Flug: Groß anzusehen, mit Flügeldrehen. Rrähen. — Ferne begoß Schatten mein Leinen. daß es zu schaudern schien. Ich sah es laufend ziehn; ein Ermatten drang in das Scheinen,

das mir näher floß — vom Mückenschwarm, der zog, von der Wolke, die flog? — schon umschloß mich das trübe Dehnen.

Dann fam wieder dasselbe gelbe Feld von Sägespänen, Reld von trocknenden Töpfertönen, mich zu höhnen. Ich sah mit Sehnen, ob es nicht ende. Sandwellenwände hoben und senkten sich, schoben und schwenkten mich, schienen zu hadern, gespannter Abern. So grüßte mich Wüste. Nur dort zur Seite ein Troftgeleite: wildbraun und ampferrot die Beide, sandbedrängt, die Heide, glutversengt, ewig in Rampfesnot — Alles stumm, starr, tot ringsherum. Man wird dumm, ein Narr: Alles fieht einen an, fommt auf einen zu. geht über einen hin.

Liegt man zur Ruh, ist ein Sandgerinn, das einen überfliegt. Geht man, so ist's, als steht man, so weit dehnt sich die Streu immer neu weitergezogen por einem aus und fommt einem doch entgegen, zieht im Bogen wieder zurück. Man geht immer dasselbe Stud, muß Saff, Meer, Simmel febn, will nicht weiter=gehn, fieht nur Sand, bor bem einen grauft. Man hält an. Und steht man, so saust man: und hebt man die Sand, ist sie einem unbekannt, einem fern, groß. Man sieht sich um luftumfreist, fieht an fich herab: man reißt sich los und stürzt wie ins Grab. Und um die Ohren pfeift es,

als wären da Federn; man fieht den Sand felfig, ledern, und man begreift es, daß man ein Vogel ift, gieria und gereizt: Alles ist mir gleich. Ich mach' aus bem Staub mich, und wenn rings ber Teich mit Nahrung geist, fo raub ich, -Oh wie war ich gespreizt! — Und bin ichs jest nicht mehr?! Ein Vogel ift der, der sich zur Schar unten ans Ufer fest. Sie haden wohl Rische jett. Dort kommen noch ein paar. Ihre Flügel sicheln silberklar durch die Luft. - Verfluchte Möwenbrut, die freischt und sich gütlich tut, wo einen hier Glut zerfleischt, wo am neuen Abhang ber Schritt verfinkt, daß man weiterhinkt.

Aber nur Mut, nur nicht verzagt! Dies ift ein Land, wo alles jagt. Dein Schritt wirft Sand auf, wo Du gehst wird ein Sandhauf ins Ebne gefroren sein

und wird gleich - verloren sein. Denn das Land — wird gejagt Es ift ein riefiger Elephant, der hat sich festgerannt und windet sich und will, daß er verschwindet: Denn über ihm, blau, flar, schwebt ein Riesenaar mit fippendem Flügelpaar. Der kommt auf ihn los. Das eine Auge groß, ftier. droht mit Gier, äugt immer aus zum Überfall. Vor Angst bläht das Tier fich auf wie ein Ball. Das gibt einen Stoß und Zusammenprall, ein Glühn und Zucken!

Ich aber, zwischen beiden,
— soll ich mich ducken?
Ich werde schmählichen Tod erleiden —

Wer hier stürbe, wer hier liegen bliebe, verdürbe — den Vögeln zuliebe —

wo keiner einen fände; allein ein Ende, ohne Herzensnähe! — Und all das Wehe geschähe um nichts — Man verschwand.

Man ward im Schein dessselben Lichts Luft, Wasser, Sand —

Nein, nein, fein weißer Schläfer sein — Sein, Sein!

So ist man nicht Sand, man ist doch ein Räfer! Manchmal trägt der Wind einen her, der läuft irr, läuft im Sandgeklirr und ersäuft darin, panzerschwer.

Ja, rings ist ausgespannt gewaltige Riesenwand, unmeßbar Sand.

Ob man darüber hupft, ihn mit dem Fuß betupft wenn man die Decke lupft,

lugt eine gleiche her, und die andere schwer füllt aus, was leer.

Die Decke, die umkrampft den Schritt, der fester stampft. die Spur verdampft. Ulso überall hingezogen, nach allen Seiten fortgetragen, weiß ich, alles hat mir gelogen, ahn' ich, mir wird alles versagen.

Ich fluch' dem Sand, ich such' im Sand, das alte Ringlein Handinhand.

Vor den Augen tanzt mir ein brennend Bewegen Es fällt wie feiner Afchenregen.

Ob das vielleicht ein Birkenwald macht, ben ber Wind zerweht in ewiger Nacht?

Nacht ist, darin Du selber gehst, Wahn ist alles, was Du verstehst!

Wahn ift alles, was Du weißt! Ruf' aus den Namen, mit dem Du heißt!

Ruf' irgend etwas weit heraus, sonst trinkt Dir die Weite den Utem aus!

Siehst Du, wie die Möwen sich tragen, und hörst sie schrein — sie sagen — sagen?

"Die wir wandern ohne Ruh, irgendwo auf Erden, glaubst Du nicht, daß ich und Du einst sich sinden werden? Jedes, jedes von uns geht bang auf eignen Wegen, aber ferne Liebe späht ferner Lieb entgegen — "

— alles Wahnfinn! Sei lieber ftumm. Schöpf' Atem, ruh' und fieh Dich um.

Und gehe nur gemachen Tritt; die Düne lehrt Dich ihren Schritt.

Wär' nur ber Wind jett nicht so kalt und käm' entgegen mit Gewalt!

Die Sonne steht schon tief. Du hast in Gold zu gehn. So sei gefaßt!

Und sieh, Du gehst nicht allein Deinen Pfad, es geht einer mit auf dem Hügelgrat.

Es huscht einer über den ganzen Hang, reicht matt bis ans Wasser, gleitet leicht und lang.

Er geht auf dem Ropf, Ropf und Leib sind ihm klein; Deine Füße treten doppelt=langes Stelzenbein.

Dein Rucksacken, der den Rücken drückt, wie ein Flügel hüpft der, ihm in den Nacken gerückt.

Wenn Du wie zum Tanz die Arme schwenkst, Er macht das so, als kennt er's längst. Und hebst Du den Stock und denkst: Ich droh, — er macht es mit — doch wer sicht wohl so!

Sein eines Bein immer übers andre geigt, fein Stock — langer Spieß — auf den Pfad Dir zeigt.

Stoß den Schritt, daß er fleucht im Gerinn ohne ruhn?
— Der kommt mit, unverscheucht; blickst Du hin,
[nickt er: Nun?

Ram der aus Dir so verzerrt, so vertrackt? Wie wär er sonst hier, folgt Dir dicht, Dir im Takt.

Er geigt Dir, er tanzt, er zeigt nach Dir: — Der — der geht, als wenn er lebendig wär'!

Der geht immer so, als ging er für sich; doch in ihm und bei ihm und nach ihm bin ich.

Er geht so einzel und einsam daher, er geht als wenn er sein eigen wär; sein Gehn ist Eitelkeit, Ruhm und Ehr

Ich bin Dein Schatten, Du Eigentum! Ich Tob, ich kann Dir geigen: Vom Ruhm:

- Ein Ritter, dess' Mantel weiß und weit, ging einst ein in Ewigkeit.

Sein Mantel schwamm und wehte beim Gang; spielte das Licht mit dem Helmen blank.

Er ging gerade auf sein Ziel. Nach-hallte das Rufen vom Waffenspiel:

Von Sat, von Ehre und Wehre und Ruhm — boch schritt er stummhöhnend zum Heiligtum.

Unfürchtig stand er. Da war gespannt weißen Lichtes blendende Wand.

Da hielt er, sonder den Ruhm, sonder Spott, nur ein Ritter — und Ritter vor Gott.

Nach seinem Schwerte griff er; es fuhr auswärts im Licht zum Wahrheit-schwur.

Doch wie er es hielt, eherner Hand, zerfiel es, murbe von Roft, zu Sand.

Da warf der Ritter den Handschuh fort und wies hinauf mit guldenem Ring.

Allsbald sein Panzer abwärts ging, und ein nackter, behelmter Mann stand bort.

Der löste mit zerren und bebender Hand an Gurgel und Kinn das Helmenband.

So trat ein Gerippe, hager und schier, aus dem zerledernden Fleisch herfür.

Im leeren Helm in der Hand aber schrie eine sch ön tonen de Melo die!

Ausschau hielt ich oft, und manchmal, sah ich zurück auf mein Wegestück, war's anders als ich gehofft.

Ausschau hielt ich bis dort, wo Ferne die Ferne säumt, so wie ich sie niemals geträumt! und immer zog sie mich fort! Sat IV Einigung

Dinge, die mir Atem rauben, nannten altbekannt die Dummen. Sollten Dinge mir verstummen, war ich bang um allen Glauben.

Ging wie sonst zwar mitteninnen, sah, doch konnt' ich nichts erblicken, trüb im Sinn, denn meinen Sinnen wollte nichts mehr Botschaft schicken.

Dann betrat ich Euren Kreis, ben ich sonst nicht gerne störte, bis ich neu das Wunder weiß, wie als wenn ichs von Euch hörte —

Wunder — das ist einsam leben, träumend von der tiefen Mär: niemals würd es Wesen geben, wenn nicht Werden einzel wär!

Einsamkeiten kannt' ich so, wo sich Menschen triebsam schickten, Warum wart Ihr heut nicht froh, Augen, die ins Klare blickten?

Schreckte Euch der schiere Ton, schreckte Euch das Unlebend'ge, sind Gestalt und Form Euch schon alsosehr das Ganz-Notwendige? —

Anfangs mussen Reiche wild lange vor Gebären freisen, eh sie nur die Züge weisen, draus hervorgeht ein Gebild.

Dann: was in die Form getrieben, bas verfündet schon Notwendiges, boch Gestalt ist erst Lebendiges, Wesen, was davon geblieben.

Also fürchtet alle Härte, die nicht mehr in Wandlung webt! Fühlt: Was lebt — verschwebt, verbebt, weht in Lieblichkeit und Zärte. —

Hier kann ich nach allen Seiten und geschlossner Augen gehn, wo die Hänge mich geleiten und die Hügelhöhn.

Hier, wo sich die Fluten weiten, wilde Fernen stille stehn, fühl ich, wie mit Raumgeton wandeln die Gezeiten.

Würd hier etwas mit mir gehn, zög es größer vor den Weiten; machen so Unendlichkeiten endlich Ding erst schön? Nun bist Du hinabaetaucht, Tag, bift erfüllt. Nachglanz überhaucht das garte Bließ, güldrosig keusch. Ch' harte Nacht auch dies verhüllt, grüßt noch her. Dein Wogenschlag, Meer: Geräusch, daß zischend rollend verrauscht. Um Himmel ift Blühn; in den Fluten wie sind sie vertauscht spiegelt sich in Milch und Saphir pon Dir lettes Wolkenglühn. Dann wird alles bleich ruhn. Träumt nun das ganze Reich von entschwundenen Gluten?

Wie alles lebte, fo goldumschmelzt, bis die durchbebte Erde, darüber gewälzt, es drückte, bis Leben versteinte. —

Aber, das also Vereinte rückte wieder empor. Uns Weltmeertalen, ganz zermahlen,
trug es Welle noch einmal hervor,
was Grund verbarg.
So kehrte
her, was beschwerte
den Meeresschoß.
Gedrücksein, ärmlich=gering sein
— wie lang noch sein Los:
ist es karg,
so ist es doch groß.

Was ift groß?
Ein Hügel sein,
auf dem der Sand
höher rann, als auf denen,
die um ihn stehn.
Warum? Rann man von da
weiter sehnen, weiter sehn?
Ist mehr zu tragen dann?
Ist's schön, zu fallen wagen?

Doch wo ist Größe - Stein?

Mehr foll Schönheit sein. Ich glaubte daran bis heut. Alber Schönheit ist so ausgestreut. Alles Ding hat etwas davon, auch was nicht lebt,
felbst was ein andres begräbt.
Schön ist Notwendigkeit.
Ward Schönheit so groß,
baß aus allem, was in ihr schweigt,
wieder Schönheit steigt,
zeugt sie aus
was sie eingesäugt,
— und mehr als dies:
hüllt Schönheit Verheißung ein,
bas mag höher sein. —

Der Sand wird geweht, daß es wie Nebel fällt über sein Bleichen. Doch ein Sügel steht, über ben schärfere Züge streichen. Ruhlos wirft sich dort Gras, metallen, fester hält das den Sand, er kann nicht mehr weiterfallen. Da find Gärten aus Reifig gesteckt, stehen wie Fischbein aufgeheckt. Dort war wohl der Sträflinge Ort, die hier mit Schweigen des Tags in den Hecken der Sonne den Rücken zeigen, etwas im Sand verstecken, sich schnell weiterbewegen,

als wenn sie Zunder legen.
So werden hier
in jedes Gevier
Zwergkiesern, lehmumgeben,
dem Boden anvertraut.
Was wachsen kann
wird sich zur Sonne heben;
so wird ein junger Wald gebaut.

Es faßt mich nun ein Traumvertraun, in mir ist Auhn, und ich geh' mit Gewalt.

Ich weiß von zwei Fraun.

Die eine ist alt, hat silbernes Haar, darunter schaun meiner Autter Augen so klar. Alles was liegt alles was wiegt ist ihr geweiht. Meine Mutter ist die Ewigkeit.

Die andre fommt mir entgegen, ist zu mir gewandt. Bei jeden Schrittes Vorwärtsbewegen spür' ich die Hand, die mich leitet. Es ift ein Gewand, bagegen man schreitet, bas vor einem gleitet; man soll sich regen! — Mir kreist bas Blut so bin ich gereist, ich lüfte den Hut, grüße.

Duftige Waldesfüße umgibt und liebt mich.

Meine Buhle Du Wind, Streichst mir das Haar weißt Du, wo ich war? Wo keine Dinge sind!

Luftgestalt,
was bist Du mir kalt;
hab ich Dir nichts gebracht? —
"Hast ja nicht mein gedacht,
Du hast vergessen
alle Dinge so bunt,
hast Einsamkeit durchmessen,
als wenn sie schlüge.
Waren meine unzähligen Züge
nicht bei Dir?
Sag es mir,
hab ich recht?"

Ja, Herrin, ich war so schlecht.
Ich vergaß Dich,
freies Rind, Glück,
ich vermaß mich!

"So ist nicht Ende, so ist Wende!
Romm noch einmal ein Stück, mit mir noch einmal zurück.
Wir werden bloßer Leiber gehn, werden einander fühlen, uns selig sehn.
So werden wir gehn, Handinhand, bis an den weißen Strand, darin das Meer verzischt, werden umschlungen stehn im Gischt."



Im Verlage Georg Müller,

München 13

erschienen vom gleichen Autor:

Kriegsgedichte und Feldposibriefe

br. 1.-

Das Tempelwunder

und andere Novellen, 80, 201 Geiten, Leinen 2 .-

Das gut ausgestattete Buch enthält 10 Aovellen, die sich durch einen schlichten und warmen Ton auszeichnen. Sie gehören an künstlerischer Vollendung zum Besten, was Hehmann geschrieben hat.

Fahrt und Flug

(aus dem Nachlaß)

Gedichte. Gr. 80, 127 Seiten . . . Pappe 2 .-

Die Tanne, ein deutsches Volksbuch

(aus dem Nachlaß)

Gedichte. Gr. 80, 121 Seiten br. 1 .-

Alfred Rerr ichreibt in ber Rönigsberger Allgemeinen Zeitung:

"Niemals gewann ich aus Versen bes oftpreuhischen Dichters einen so seltsam tiesen Klangeindruck wie aus den späten, welche die große Umwälzung des irdischen Daseins zuletzt in ihm gezeugt hat."

Ostpreußen=Bücher

Diese kleinen, billigen, aber sorgfältig ausgestatteten Pappbändchen führender oftpreußischer Autoren sind als Gelegenheitsgeschenke, als handliche Reiselktüre usw. besonders geeignet. Jeder Band ist einzeln käuselich. Bisher sind folgende Bände erschienen:

1. Band

Agnes Harder Die kleine Stadt

Aus meinen Kindertagen Kartoniert M. 1.60

"Agnes Harber, die 73 jährige, schildert hier die Tage ihrer sonnigen Kindheit, die in dem Bändchen vor uns ausgebreitet liegt, bunt und schildernd von Einzelbeobachtungen und traulichen Erinnerungen. Unsere Großmütter vor allem werden die Biosgraphie der deutschen Rieinstadt mit Entzücken lesen, denn sie finden die Lebensgewohnheiten ihrer eigenen Jugend mit liedevoller Gorgsat porträtiert. (Reclinghauser Zeitung.)

2. Band Frieda Jung Gedichte

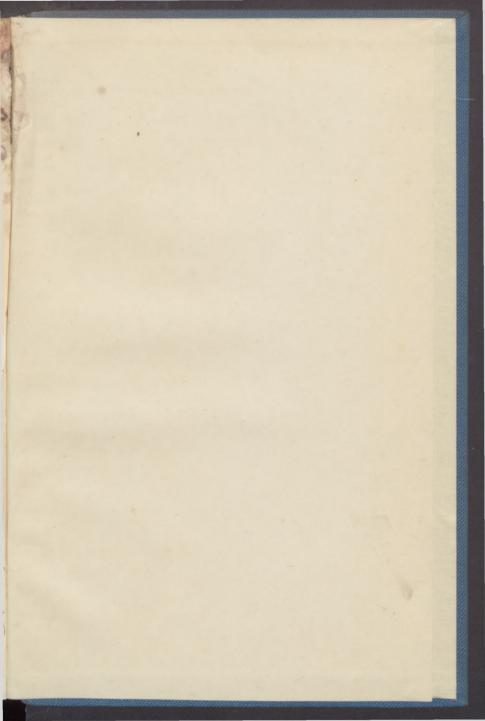
18 .- 21. Taufend Rartoniert M. 1.75

3. Band Frieda Jung Neue Gedichte

14 .- 16. Taufend Rartoniert M. 1.75

Frieda Jungs Gedichte haben bem heranreifenden Mädchen, der Frau und Mutter und auch der ins Leben zurücklichenen Greistin viel zu sagen. Sie strömen Lebensmut und heimatliebe aus und sind wie treue Freunde, zu denen man immer wieder zurücklehrt.

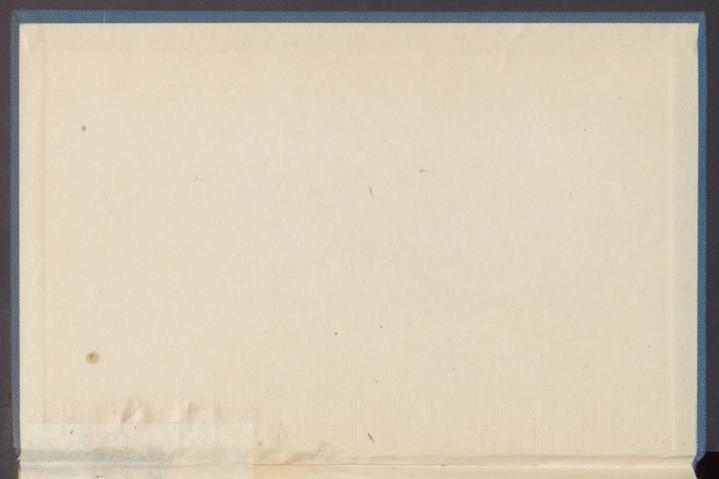
Gräfe und Unger / Verlag / Rönigsberg Pr.



Biblioteka Główna UMK

300050961442

Mexi



Biblioteka Główna UMK